

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 12 (1867)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XII. Jahrg.

Samstag, den 21. September 1867.

N. 38.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp. franco durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder $\frac{4}{5}$ Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Nebstamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Kennzeichen einer guten Schule.

(Aus einer Konferenzarbeit von E. in E.)

(Schluß.)

b. In Bezug auf die Disziplin.

An den meisten Orten wird die mehr oder weniger große Strenge, mit der Ruhe und Ordnung in der Schule gehandhabt wird, als Maßstab zur Beurtheilung nach dieser Richtung angenommen; je strenger, desto besser; je ruhiger, je stiller es in einer Schule ist, je weniger Beweglichkeit unter den Schülern herrscht, als eine desto bessere gilt sie, namentlich beim nicht pädagogisch gebildeten Publikum.

Ich kann dieser Ansicht nicht huldigen. Die Todtenstille in einer Schule, das steife Angeschraubtsein der Schüler an die Schulbänke kam mir stets unheimlich, korrektionshausartig vor; ich konnte mir unmöglich denken, daß in einer solchen Schule sich die Schüler heimelig fühlen werden; ich befürchtete stets, der Geist des Schülers, namentlich sein freier Wille, könne sich hier unmöglich frei entfalten und es müsse das auch Nachtheile für das spätere Leben mit sich bringen. Das Verhältniß zwischen Lehrer und Schülern kann keineswegs ein gutes, familiäres sein, wo stets die Strafe wie ein Damoklesschwert über den letztern schwebt für jedes kleine Vergehen, resp. natürliches Gebahren der Kinder, die gerne sich bewegen, sich gegenseitig mittheilen, die gerne schäkern und spielen möchten, wie sie die Natur dazu antreibt. Bei derartiger Disziplin kommt mir unwillkürlich der Gedanke an ein Duodezuchtshaus.

Wenn dagegen in einer Schule auf Gehorsam gehalten wird, der aber nie ein blinder sein darf, sondern auf die Ueberzeugung seiner Nothwendigkeit

basirt sein muß; wenn Ordnung in allen Theilen herrscht, aber keine militärisch steife, noch weniger eine zuchtshausartige; wenn Stille in derselben herrscht, aber ja keine Todtenstille; wenn zwar das unnütze Schwagen, das flatterhafte Wesen, das gegenseitige Reden u. unter sagt ist, aber keineswegs bei Leib- und Lebensstrafe; wenn auch zeitweilig der gegenseitige Gedankenaustausch erlaubt ist; wenn die zur Nothwendigkeit gewordene Strafe nie als Rache, sondern nur als nothwendige Folge einer bösen Handlung erscheint; wenn der Lehrer nicht als Zuchtmeister, sondern als ordnungsverlangender, aber ja nicht pedantischer Meister erscheint; wenn seine Schüler ihn keineswegs fürchten, dagegen achten und ehren und aus Ehrfurcht zu ihm seinem Unterrichte gerne lauschen, seinen väterlichen Ermahnungen Gehör schenken und sie befolgen, so sind mir das alles Kennzeichen einer guten Schule.

c. In Bezug auf die Räumlichkeit des Schulzimmers, die Geräthe u.

Kann auch in einem engen Raume eine gute Schule existiren, kann auch bei etwas mehr oder weniger Schulstaub gleich gut unterrichtet werden, sind auch beschädigte Stühle und Wandtafeln, sind auch etwas mangelhafte Schulgeräthe der Schüler, sind auch einige Dintenflecken in den Schreibheften u. keineswegs untrügliche Zeichen, daß die betreffenden Schulen keine guten seien, so setzt doch der gute Lehrer auch auf solche Neußerlichkeiten etwelchen Werth, um so mehr, da er weiß, daß auch das Neußere, die Umgebung, namentlich auch auf die Jugend wohlthätig oder nachtheilig einwirkt.

Wenn daher ein Schulzimmer geräumig ist und

in demselben nicht jene geist- und körperlähmende Tropenhitze herrscht, aber auch nicht eine eisige Kälte; wenn die Luft möglichst rein, wenn Boden, Wände, Geräthschaften gut und reinlich erhalten sind; wenn alle Schulgeräthe der Schüler in Ordnung, ihre Hefte und Bücher sauber sind, und dies ohne Bedanterie und Kleinigkeitskrämerei ab Seite des Lehrers durchgeführt wird, so sind das — wenn auch nur untergeordnete — Kennzeichen einer guten Schule.

Die Schule soll aber keineswegs nur für die Schule, sondern hauptsächlich auch für das Leben wirken. Deshalb können auch nicht alle Kennzeichen einer guten in derselben aufgefunden werden und ich gehe deshalb über zum folgenden Hauptpunkte und spreche:

2. Von den Kennzeichen einer guten Schule außerhalb derselben.

Sie können nach zwei Richtungen beobachtet werden und zwar:

a. Mit Rücksicht auf den Zustand der ausgetretenen Schüler in Bezug auf Kenntnisse und Fertigkeiten und Moralität.

Gewiß weiß ich leider nur zu gut, daß oft die besten Schüler, mit verhältnißmäßig reichen Kenntnissen ausgestattet, nach wenigen Jahren ganz verlottern, woran aber die Schule keine Schuld trägt; daß oft in sittlicher Beziehung zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Schüler recht bald nach dem Austritt aus der Schule sittlich verkommen; daß in solchen Fällen die Schule ganz ohnmächtig dasteht und zusehen muß, wie die mit vieler Mühe ausgestreute Saat nicht zur Reife gelangen kann, sondern unbarmherzig zerstört wird; daß die Macht der Verhältnisse weit mächtiger auf den nun bald erwachsenen Menschen einwirkt, als dies in der zarten Jugend der Schule möglich war. Gerade diese Verhältnisse sollten z. B. bei Rekrutenprüfungen in Berücksichtigung gezogen werden, nicht nur das nackte, momentane Resultat, wenn man der Schule nicht unrecht thun will. Zählt man noch die von Natur Schwachen hinzu, die hie und da allein schon $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der Gesamtschülerzahl ausmachen, so darf man wohl annehmen, daß 30—40 % der Schüler den Wünschen nicht entsprechen, die der Lehrer sollte haben können. Es ist dies immer eine Hauptschattenseite des Lehrerberufes, namentlich auch deshalb, weil gerade dieser

Umstand Stoff zu ungerechten Anfeindungen darbietet.

Doch zum Trost der Lehrer und zu ihrer Aufmunterung sei es gesagt, ein schöner Kern bleibt immerhin noch zurück. Je größer dieser Kern einer Schule ist, je mehr aus einer solchen denkende, selbstständig sich fortbildende, den Geist der Zeit erfassende, mit rechtlichen Grundsätzen ausgestattete Menschen hervorgehen, desto mehr wird sie sich als eine gute qualifiziren. Aber bei Beurtheilung einer Schule nach dieser Rücksicht müssen die Nebenumstände beachtet werden.

Schlimme Familien- und Gemeindeverhältnisse, ein verkehrter Geist im allgemeinen, Bornirtheit oder Böswilligkeit der Vorgesetzten oder einflußreicher Privaten können den Einfluß selbst der an und für sich besten Schule, wenn auch nicht auf Null, doch auf ein winziges Minimum beschränken. Auswärts kommen solche Erscheinungen sehr häufig vor. Glauben Sie aber ja nicht, daß etwa unser Kanton hievon ganz frei sei. Wir haben bei uns noch Leute, die liberal scheinen wollen aus verschiedenen Gründen, es aber in Wirklichkeit durchaus nicht sind, die äußerlich für Volkswohlfaht schwärmen, innerlich aber nur für das liebe Ich und wenn's gut kommt, noch für einige Ihresgleichen Platz haben. Daß etwa gar Lehrer mit solchen Leuten Chorus machen, entweder aus angeborener Gutmüthigkeit — ich will nicht sagen Kurzsichtigkeit — oder gar aus Gesinnungsgleichheit, ich will es, bei Gott, nicht hoffen. Nach meinen Beobachtungen dürfte allerdings einzelnen Lehrern etwas mehr Vorsicht, Ein- und Umsicht empfohlen werden. Nur nicht immer alles für lauterer Wasser genommen, was uns auf den ersten Anblick klar erscheint; erst eine chemische Analyse kann uns zeigen, ob nicht fremdartige, bittere, schädliche Stoffe beigemischt sind.

b. Mit Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse eines Volkes.

Ich gehöre keineswegs zu jenen Enthusiasten, wie sie eingangs bezeichnet worden, die die Schule als Universalmittel und zwar als das einzige für Volksbeglückung ansehen.

Ich verkenne keineswegs, daß örtliche Verhältnisse, daß die glückliche oder unglückliche Wahl der Regierungen eines Landes und manches Andere nach dieser Richtung hin ebenso wichtige Faktoren bilden.

Freilich hängt die glückliche Organisation eines Staates wesentlich von der Einsicht eines Volkes ab, die sich aber keineswegs von selbst ergibt, sondern abermals Volksbildung zur Grundlage hat. Letztere kann allerdings auf mehrfache Weise angestrebt werden; doch wo die Volksschule nicht gepflegt wird, da wird auch die Volksbildung stets auf äußerst schwachen Füßen stehen. Durchgehen wir verschiedene Länder, namentlich auch solche, wo der Unterhalt der Erde abgetrogt werden muß, so ist da der ökonomische, sittliche, religiöse und soziale Zustand des Volkes der beste, wo die echte Volksbildung, deren Grundlage die Volksschule bildet, am weitesten vorgerückt ist.

Die Wahrheit dieser Thatsache wird immer noch viel zu wenig gewürdigt und hervorgehoben. Sie sollte als Devise an allen Regierungsgebäuden glänzen; sie sollte in jedem Arbeitszimmer der Theologen und Juristen und anderer Gelehrten mit großen Lettern gedruckt zu lesen sein; sie sollte allem Volke als seligmachendes Dogma der Volkswohlthat bei jedem günstigen Anlasse gepredigt werden — und dies um so eher, da es immer noch Regierungen mehr als genug giebt, die von dieser Wahrheit nicht überzeugt sind oder aus dem engherzigsten Eigennutze, oft verbunden mit dem ekelhaftesten Hochmuthe, nicht überzeugt sein wollen; da es ferner immer noch Theologen giebt, die nicht bei einem gebildeten, aufgeklärten Volke, sondern in einer gedanken- und willenlosen Masse die echte Sittlichkeit und Religiosität (resp. ihren Vortheil) zu finden glauben, entgegen der Vernunft und der Geschichte, welche selten trügen; da es aber auch unter dem Volke einzelne Bevorzugte und Bevorrechtete giebt, welche diese Wahrheit nicht zur Geltung kommen lassen wollen — und Andere, welche in ihrer Gedankenfaulheit, Gleichgültigkeit und Mißachtung der Menschenwürde dieselbe nicht genugsam kennen und schätzen. Gute Schulen könnten zur Verbreitung dieser Wahrheit wesentlich mitwirken und sollten auch nichts versäumen, selbst auf die Gefahr hin, daß darob ein Schweizerberg mit seiner Höhenangabe vergessen oder die Konjugation eines Zeitwortes etwas flüchtiger durchgenommen oder ein Lehrsatz weniger bewiesen werden könnte.

Wenn in einem Lande die Masse des Volkes gern und mit Nachdenken und Vortheil arbeitet, um sich Eigenthum zu erwerben; wenn seine Geräthe, seine Wohnungen und Kleidungen von Geschmack,

von Sinn für das Schöne zeugen und mäßige Hablichkeit überall sichtbar ist; wenn es nicht, wie das Thier an die Scholle, an den Arbeitsraum geheftet ist, sondern sich auch zu edlern, schönern Freuden erheben kann; wenn es im Staate nicht die Maschine, nicht das Mittel ist, der Regierung, resp. dem Fürsten die Prozente einzubringen, sondern wo es Selbstzweck ist, wo sich jeder Einzelne als Glied des Ganzen betrachtet und als solches Pflichten auf sich nimmt, aber auch Rechte beansprucht; wo überhaupt in allen Theilen des bürgerlichen Lebens selbständige Thätigkeit, körperliche und geistige, herrscht, da müssen in demselben, nächst andern günstigen Verhältnissen, gute höhere und niedere Schulen vorhanden sein.

Und nun bin ich am Ende und schließe, indem ich den Inhalt meiner Arbeit im Resümé nochmals zusammenstelle.

Die Ansichten über die Eigenschaften einer guten Schule sind im Publikum und selbst in den Aufsichtsbehörden sehr verschieden, beruhen nicht auf einer einheitlichen Grundlage, durchkreuzen sich manigfach und bilden sich ganz nach der Individualität des Beurtheilers. Und doch muß es allgemein geltende und richtige Kennzeichen einer guten Schule geben, die aber nur von einem tüchtigen Schulmanne, der zugleich auch Kenner des Volkes und der sozialen Verhältnisse sein muß, gefunden werden.

Dieselben mögen etwa folgende sein:

1. Konsequente Handhabung und Durchführung einer guten Methode durch alle Klassen und Fächer, eine gründliche, intensive Lehrweise, mit langsamem, aber sicherem Fortschritt, namentlich in den untern Klassen.

2. Wenn die Schule dem Schüler nach Maßgabe seiner Anlagen und Kräfte ein gewisses Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten beigebracht hat, einestheils zur direkten Verwendung im praktischen Leben, andernteils aber, um auf Grundlage derselben entweder durch weiteren Unterricht oder in der Schule des Lebens sich mehr auszubilden, den Verstand zu erweitern, das Gemüth zu veredeln.

3. Wenn Folgsamkeit, aber aus Ueberzeugung, wenn Ruhe und Ordnung herrschen, in einem Maße, daß dadurch der jugendlichen Natur keine Gewalt angethan wird; wenn die Schüler aus Achtung vor dem Lehrer seinem Unterrichte lauschen und seinen Ermahnungen nachkommen.

4. Wenn das Schulzimmer und die Schulgeräthe

aller Art in gehöriger Ordnung vorhanden und Schüler und Geräthe möglichst reinlich sind.

5. Wenn aus der Schule, mit Rücksicht auf die vorhandenen Anlagen und Fähigkeiten, möglichst viel denkende, selbständig sich fortbildende, den Geist der Zeit erfassende und begreifende, mit rechtlichen Grundsätzen ausgestattete Menschen hervorgehen.

6. Wenn in einem Lande die Masse des Volkes gerne und mit Nachdenken arbeitet, wenn in demselben Sinn für das Schöne, Sinn für edlere, höhere Freuden, wenn mäßige Wohlhabenheit sich zeigen, wenn das Volk im Staate nicht Mittel, sondern Selbstzweck ist, und jedes Individuum als solches sich fühlt und als integrierender Theil im Staatsorganismus Pflichten anerkennt und Rechte beansprucht.

Wenn in einer Schule alle oder auch nur mehrere der angeführten Merkmale vereinigt sind, darf man sie mit Recht zu den guten zählen.

* Zur Lehrmittelausstellung.

Die mit der Hauptversammlung des schweizer Lehrervereins in St. Gallen verbundene Lehrmittelausstellung verspricht eine ebenso reichhaltige als interessante zu werden. Es sind für dieselbe nicht nur eine schöne Auswahl der besten Handbücher, Zeichnungen, Bilder, Modelle zur Unterstützung des Unterrichts in den verschiedenen Fächern, sondern auch eine Menge neuer und zum Theil ausgezeichneten Lehrmittel für den elementaren Anschauungsunterricht, sowie auch für den Unterricht in den Realfächern angemeldet oder schon eingesandt. Wir machen hiebei besonders aufmerksam auf die reiche Auswahl von Kartenwerken, Reliefs, Globen, Tellurien und die Lehrmittel zur Unterstützung des naturkundlichen Unterrichts. Es sind da systematisch geordnete Sammlungen von physikalischen und chemischen Apparaten, von Mineralien, Pflanzen-, namentlich Blütenmodellen, Gruppen ausgestopfter Vögel u. s. w. mit genauen Preisangaben, einfachere und detaillirtere Kollektionen, erstere für Schulen, die sich auf das Nothwendigste beschränken müssen, letztere für solche, die etwas mehr zur Beschaffung von Hilfsmitteln für den Unterricht aufwenden dürfen.

Die erhöhte Aufmerksamkeit, die man immer allgemeiner dem körperlichen Wohlbefinden der Schüler

zu schenken beginnt und die sich unter Anderm in der Sorge für eine zweckmäßigere Bestuhlung der Schulen zeigt, findet auch bei der Ausstellung etwelche Berücksichtigung. Verschiedene Zeichnungen, Modelle und vollständige Schultische werden zur Ausstellung kommen, um an denselben die von Dr. Fahrner, Dr. Frei, Dr. Wagner u. a. vorgeschlagenen Verbesserungen auf diesem Gebiete anschaulich zu machen.

Ein ausführlicher Katalog wird durch fortlaufende Nummern dem Besucher der Ausstellung als Begleiter dienen und ihm über die Bezugsquellen und Preise der ausgestellten Gegenstände Auskunft geben.

Da es manchem Lehrer erwünscht sein dürfte, gerade an Ort und Stelle allfällige Bestellungen oder Ankäufe zu machen, möchte es gut sein, wenn sich solche schon zum Voraus mit dem nöthigen Kredit von Seite ihrer Schulbehörden versehen könnten; es wäre das zugleich eine etwelche Aufmunterung für die Herren Aussteller, die mit verdankenswerther Bereitwilligkeit und Aufopferung von Zeit und Mühe unser Unternehmen unterstützt haben. Das Ausstellungskomitee (Präsident Hr. Dr. Wartmann, Rektor der Kantonschule in St. Gallen) wird gewiß gerne allfällige Aufträge in dieser Beziehung entgegennehmen.

F.

Schulnachrichten.

Luzern. (Korr.) Die Demission des Herrn Seminardirektor Dr. Dula erfüllte die Lehrerschaft des Kantons mit Bestürzung. Denn man liebt allgemein den Vater unseres kantonalen Schulwesens und verkennet nicht, daß mit ihm der äußere und innere Anhaltspunkt unserer Lehrerschaft verschwindet, man fühlt, daß ohne ihn unser Schulwesen keiner rosigten Zukunft entgegen gehen kann, so viel Schönes auch unsere oberste Vollziehungsbehörde in Folge ihres Seminaraufhebungsbeschlusses herankommen sieht. Es thaten sich nach Bekanntwerden des Entlassungsbegehrens und dessen vorzüglichster Ursache sofort einige Lehrer der Stadt Luzern zusammen und beschloßen, auf Sonntag den 1. Sept. im Emmenbaum eine Versammlung von Lehrern und Schulfreunden zu veranstalten und folgende Punkte zu Gegenständen der Besprechung festzusetzen:

1) Zuschrift an Hrn. Seminardirektor Dr. Dula;

2) **Behandlung der Frage: „Will sich die Lehrerschaft des Kantons Luzern durch eine Zuschrift an die zuständigen Behörden für den Fortbestand eines selbständigen Seminars aussprechen?“**

Die veranstaltete Versammlung fand statt und war von etwa 110 Lehrern und Schulfreunden besucht. Unter erstern waren solche, die die Bedeutung von Abgeordneten ganzer Bezirke hatten. Aus dem Entlebuch und dem Habsburgeramt liefen telegraphische Grüße ein, und diese bekundeten, daß auch die wegen großer Entfernung oder anderweitiger Hindernisse Abwesenden von Herzen bedauerten, nicht an der Versammlung theilnehmen zu können. Unter den anwesenden Schulfreunden waren Hr. Regierungsrath Dula und die beiden Rektoren der Kantonschule.

Nachdem Hr. Lehrer **Nid** von Luzern zum Präsidenten der Versammlung bezeichnet worden, schritt man zur Behandlung der projektierten **Zuschrift an Hrn. Seminardirektor Dula**. Der diesfällige Entwurf lag vor und wurde der Versammlung zur Kenntniß gebracht. Es wird darin das tiefste Bedauern ausgedrückt, daß der Herr Seminardirektor von seiner Stelle zurückzutreten gesonnen ist. Die Lehrerschaft dankt für die Opfer, die er für die Hebung und das Gedeihen unseres kantonalen Volksschulwesens seit zwanzig Jahren gebracht; auch des Wohlwollens wird nicht vergessen, mit dem er der Lehrerschaft stets rathend und helfend zur Seite gestanden. Mit diesem Danke wird schließlich die Bitte verbunden, seine Thätigkeit auch fernerhin unserm Schulwesen zu erhalten. — Dieser nach kurzer Diskussion mit Einstimmigkeit angenommene Entwurf wurde dann sofort durch den Vorstand Namens der Lehrerschaft des Kantons unterzeichnet und noch gleichen Tags mittelst einer Abordnung dem Adressaten überreicht. Bei der Uebergabe waren beide Theile sichtlich bewegt; man sah es dem Herrn Seminardirektor unverkennbar an, daß es ihn keinen kleinen Kampf kostete, von seinem bisherigen Wirkungskreise und der luzernischen Lehrerschaft zu scheiden. Dessen können wir immerhin versichert sein, daß er uns in stetem freundlichem Andenken behalten wird.

Der zweite Verhandlungsgegenstand, dem man offenbar allseits mit dem größten Interesse entgegen sah, war die Besprechung der Frage: „**Will sich die Lehrerschaft des Kantons Luzern für Beibehaltung einer selbständigen Lehrer-Bildungsanstalt aus-**

sprechen?“ Es bedurfte keiner sonderlich feinen Geruchsnerven, um schon vor Beginn der Verhandlungen herauszufinden, daß fast alle Lehrer der verschiedenen Bejahung jener Frage zuneigten. Hr. Bezirkslehrer **Steffen** in Ruswil eröffnete den Reigen der bezüglichen Reden. Er gieng aus von den in öffentlichen Blättern aufgetauchten Vertheidigungsversuchen des regierungsräthlichen Projektes, welches das Lehrerseminar mit der Realschule in Luzern vereinigen will, und widerlegt dieselben gründlich und vielseitig. Als Kern seiner Argumentation gilt wohl der Satz, daß es bei der Lehrerbildung nicht allein auf die Quantität, sondern ebenso viel auf die Qualität des Wissens ankomme, d. h. es müsse bei der Lehrerbildung schon von Anfang an das Wissen eine unausgesetzte Richtung auf die Methode erhalten, und dieses könne eben nur in besonders aufgestellten Seminarien geschehen; denn in der Realschule sei das **Was** des Unterrichtes die Hauptsache und finde alleinige Berücksichtigung. Die Methode sei aber für den Volksschullehrer eine höchst wichtige Sache, und lasse sich nicht durch Theorie allein, sondern ganz vorzüglich praktisch an der Art und Weise lernen, wie der künftige Lehrer zu seinem eigenen Wissen gelange. — Herr Regierungsrath **Dula** erhebt sich und tritt dem Votum des Herrn **Steffen** entgegen, indem er die Gründe vorführt, von welchen sich die Freunde der Verschmelzung des Lehrerseminars mit der Realschule in den obersten Behörden haben leiten lassen. Nachdem er konstatirt, daß die Behörden dem Interesse der Volksschule und den Wünschen der Lehrer, soweit realisirbar, stets günstig erwiesen und dieses schon durch zwei Besoldungsaufbesserungen an den Tag gelegt, geht er zur Seminarfrage über und zeigt, daß auch in diesem Punkte die Behörden nur das Wohl der Volksschule im Auge haben, und letzterer durch Wegräumung eines unpopulären Instituts nur mehr Freunde zu erwerben hoffe. Er glaubt, die Bedeutung des methodischen Unterrichtes im Seminar nicht sehr hoch anschlagen zu müssen, indem die Pädagogik und Methodik, die ja auch in Zukunft demonstriert werden solle, wohl hinlänglich ausreiche. Dagegen spreche namentlich der Umstand für Verbindung mit der Realschule, daß das Konvittleben erfahrungsgemäß ein linkisches, düsterhaftes und stolzes Benehmen im Gefolge habe, während steter Verkehr mit andern Menschen und das Familienleben das äußere Benehmen des jungen Lehramts-

kandidaten gewandter und bescheidener zu machen geeignet sei. Uebrigens sei die projektirte Verschmelzung bloß ein Versuch, und man könne später, wenn man sich in seinen Erwartungen getäuscht finde, ohne Schwierigkeit zur Selbständigkeit des Seminars zurückkehren.

Nach Hrn. Dula spricht Hr. Bachmann, Direktor der Rettungsanstalt Sonnenberg, für Beibehaltung eines selbständigen Lehrerseminars. Die Quintessenz seines höchst interessanten Vortrages ist wohl zu suchen in dem Sage: „Nicht der Konvikt, nicht die Selbständigkeit des Seminars, noch viel weniger der Direktor desselben, tragen die Schuld der Unpopularität desselben, wenn wirklich eine solche existirt; es kommt dies lediglich von der mangelhaften Ausrüstung und dem damit zusammenhängenden, verderblichen häufigen Wechsel des Lehrpersonals am Seminar.“ Er sagt auch, daß lange vor uns ähnliche Verschmelzungen von Lehrerseminarien mit Realschulen anderwärts stattgefunden, daß man aber überall sehr enttäuschende Erfahrungen gemacht und sich beeilt habe, zu dem bewährten Institut von selbständigen Lehrerbildungsanstalten zurückzukommen; man bedauerte nur, viel Geld und Zeit verschwendet zu haben. Herr Bachmann hätte noch hinzufügen dürfen: Für uns Luzerner würde wohl das klügste sein, die Erfahrungen Anderer verständig zu benutzen, statt alles selbst erfahren zu wollen; denn es dürfte uns kaum so leicht werden, wie etwa anderwärts, nach Mißlingen des Experiments wieder auf ein selbständiges Seminar zurückzukommen. Die Feinde der Volksschule und des Fortschritts werden ohne Zweifel mit hoher Freude — und wer weiß, ob nicht auch mit stillem Hohnlächeln? — dem Lehrerseminar den Todesstoß versetzen helfen; aber daß sie dann wieder bereit sein würden, ein verfehltes Experiment der Liberalen gut machen zu helfen oder nur gleichgültig zuzusehen, wenn die großen Wiederherstellungs- und Ausrüstungskosten ein so gelegenes Agitationsmittel darböten, wird man wohl kaum im Ernste glauben wollen; denn dies hieße dem Gegner auch gar zu große Gutmüthigkeit zutrauen! Es ist darum wohl gut, wenn wir bei unsern Experimenten nicht gar zu rasch sind!

Nach Herrn Bachmann's Vortrag folgten noch eine Reihe anderer, sämmtlich im Sinne der Beibehaltung eines selbständigen Seminars. In diesen, wie vorher in den Auseinandersetzungen des Herrn Steffen, wurde noch auf drei Uebelstände besonders

aufmerksam gemacht. Die Seminarzöglinge werden nämlich durch ihren mehrjährigen Aufenthalt in der Stadt mit Bedürfnissen bekannt, die sie später weder befriedigen können, noch dürfen. Die einfache Lebensweise eines künftigen Landschullehrers sei von der städtischen Lebensweise sehr verschieden, und die Angewöhnung letzterer dürste dem Lehrer nachher manigfache Unannehmlichkeiten zuziehen und ihn dem Landvolke entfremden. Dann sei ernstlich zu befürchten, daß trotz bedeutender Stipendien beim Abgang von der Realschule wohl wenig Neigung für den so wenig lohnenden Lehrerberuf sich zeigen werde, namentlich wenn man nicht vergißt, daß einem abgehenden guten Realschüler viele und besser nährenden Stellen zugänglich sind. — Endlich war von Herrn Steffen auch noch der ganz bedeutend in's Gewicht fallende Umstand erwähnt worden, daß durch die Verschmelzung des Lehrerseminars mit der Realschule auch die **Fortbildungskurse** der Lehrer unmöglich werden. Denn während der Ferienzeit der Kantonschule, in den Monaten August und September, dauern die Schulen auf dem Lande fort. Man könnte also solche Fortbildungskurse nur so abhalten, daß man die Lehrer auf Wochen ihrer eigentlichen Aufgabe entzöge. Oder will man diese Fortbildungskurse in Zukunft einfach beseitigen? Ich glaube, man würde damit der steten Weiterbildung des Lehrers und dadurch mittelbar der Schule sehr großen Eintrag thun. Die Fortbildungskurse, die bisher abgehalten wurden, haben unsere kantonale, namentlich ältere Lehrerschaft sehr gefördert und sollten es auch in Zukunft nicht unterlassen. Geistige Anregung thut von Zeit zu Zeit allen Menschen noth und gewiß am meisten der Lehrerschaft!

Nachdem sich schließlich noch einige Lehrer energisch gegen das Ansinnen des Hrn. Bezirkslehrers Ginnen in Triengen, dahin gehend, „man möchte die Seminarfrage den Behörden zutrauensvoll anheimstellen,“ erhoben und der Lehrerschaft das Recht vindizirt hatten, bei der Sache ihr Wort mitzusprechen, mußte der Redefluß mitten im besten Zuge abgebrochen werden, weil der herankommende Choli nicht zu warten Lust zeigte. **Es wurde beschlossen, sich beim hohen Regierungsrathe zu Ganden des hohen Großen Rathes durch eine wohlmotivirte Vorstellungsschrift gegen Aufhebung des Lehrerseminars als selbständige Anstalt auszusprechen.** Die Ausarbeitung der dahergigen Schrift wurde einem Ausschusse von

7 Mitgliedern übertragen. Und damit schloß die Versammlung. Während die Einen dem herabrausenden Bahnzuge zuwinkten, blieben Andere noch einige Zeit in traulichem Gespräche beisammen und spannen die gepflogenen Verhandlungen weiter. Alle bedauerten nur, so bald sich trennen zu müssen. B.

Ann. d. Red. Wir haben den regierungsräthlichen Bericht über Reorganisation der Lehrerbildungsanstalt gelesen und den Eindruck erhalten, daß der Antrag, das Seminar mit der Kantonsrealschule zu vereinigen, wesentlich nur der Scheu vor den Kosten für die nothwendigen Bauten, und keineswegs dem Bestreben, etwas Besseres zu schaffen, seine Entstehung verdankt. Das ist nicht vom Guten. Die Gründe, welche die Herren Erziehungsräthe Direktor Dula, Probst Tanner und Rektor Zähringer in ihren Spezialgutachten für ein selbstständiges Seminar vorgebracht, sind nicht widerlegt und das Räthsel bleibt ungelöst, wie der Regierungsrath 1854 und 1859 die gleiche Frage in verneinendem Sinne begutachten konnte, die er jetzt auf einmal mit Einstimmigkeit bejaht. Es soll uns freuen, wenn es besser kommt, als es den Anschein hat; aber die Aussichten sind nicht sehr erfreulich. Außer Hrn. Dula haben auch noch zwei andere Seminarlehrer sich entschlossen, ihre Stellen zu verlassen. Wenn nicht bald entscheidende und wirklich beruhigende Schritte gethan werden, so droht die ganze Anstalt zu zerfallen. Nicht nur die ganze luzernische Lehrerschaft, sondern auch viele in andern Kantonen blicken mit Spannung auf die Beschlüsse hin, welche der Große Rath von Luzern nächstens in dieser Sache fassen wird.

Bern. Der Verfasser jener Abhandlung im „Bern. Schulfreund“, aus welcher wir in Nr. 35 der Lehrer-Zeitung eine Aeußerung betreffend die Lautirmethode zitierten, schreibt uns, die Leser der Lehrer-Zeitung müßten eine irrige Auffassung von seiner eigentlichen Meinung erhalten, weil wir einzelne Sätze aus dem Zusammenhang herausgenommen hätten. Auf seinen besondern Wunsch lassen wir darum die fragliche Stelle unverfälscht folgen, damit sie voll und unverfälscht ihren Eindruck auf den Leser ausüben könne. Wir freilich hatten in dieser Hinsicht eine bessere Meinung von bernischen Schulzuständen und glauben noch, daß eine namhafte Zahl bernischer Lehrer, zum wenigsten alle, die seit 10 Jahren aus dem Seminar ausgetreten sind, und gewiß noch manche von den ältern, es denn doch zu einem richtigen Begriff nicht nur von der Lautir-, sondern namentlich auch von der Schreiblesemethode gebracht haben und die letztere mit Erfolg anzuwenden wissen.

— Der quästionirliche Abschnitt im „Bern. Schulfreund“ lautet:

„Die Gründe (bestehender Uebelstände), die unsers Erachtens der Schule zur Last fallen, sind vornehmlich:

- 1) die Einführung der Lautirmethode,
- 2) die zehnjährige Schulzeit.

Wir erklären nun freilich zum Voraus, daß wir die Lautirmethode für viel vorzüglicher halten, als das Buchstabiren, und daß in Bezug des zweiten Punktes bloß die Minorität unserer Synode die Schulzeit zu lang findet. Wenn wir dennoch die Einführung der Lautirmethode bis heute für einen Uebelstand halten, so haben wir folgende Gründe anzuführen:

1) Bei Klassen von 80 bis über 100 Kindern ist sie schlechterdings undurchführbar.

2) Zur Lautirmethode gehört ein ganz regelmäßiger Schulbesuch, der bei zerstreuten Gemeinden unmöglich ist.

3) Durch die Lautirmethode wird das Eingreifen der Mutter und der ältern Geschwister in den Unterricht faktisch unmöglich gemacht, und dieses Hinausdrängen des Hauses aus der Schule ist sehr zu beklagen.

4) Wenn die Lautirmethode rationell gegeben würde und könnte, so ließe sich diese Einbuße theilweise noch verschmerzen. Aber das ist nicht der Fall. Ich wage zu behaupten, daß im ganzen Kanton wenige Schulen sind, wo sie rein und konsequent durchgeführt wird, daß die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen, die einen rechten Begriff davon haben, nicht sehr groß ist, daß das sog. Lautiren ein nach dem Lesebüchlein modifizirtes Buchstabiren, und daß die Klage über mangelhaften Elementarunterricht wesentlich durch dieses Zwitterding bedingt ist.“

Aargau. Wie der Erziehungsrath den Hrn. Dr. Fr. Dula einstimmig als Seminardirektor des Kantons Aargau vorgeschlagen, so hat auch der Regierungsrath denselben auf dem Wege der Berufung und mit dem Maximum der gesetzlichen Besoldung einstimmig gewählt. Hr. Dula hat die Annahme dieser Wahl erklärt und wird auf den Beginn des Winterkurses nach Wettingen übersiedeln. Für den Gewählten sowohl, wie für das aargauische Lehrerseminar kann man sich dieser Wahl und der Einstimmigkeit, womit sie erfolgte, nur freuen.

Anzeigen.

Schweizerischer Lehrerverein in St. Gallen.

Den Lehrern und Schulfreunden wird mitgetheilt, daß die schweizerischen Eisenbahnen den Besuchern der Versammlung des schweizerischen Lehrervereins in St. Gallen die Hin- und Rückfahrt zur Hälfte des gewöhnlichen Preises innerhalb des Zeitraumes vom 4. bis und mit dem 11. Oktober bewilligt haben. Zum Ausweis ist die Legitimationskarte nöthig, welche bezogen werden kann; für Solothurn bei Herrn Professor Lang in Solothurn;

- „ Zürich bei Herrn Seminardirektor Fries in Rüschnacht;
- „ Bern bei Herrn Seminardirektor Rüegg in Münchenbuchsee;
- „ Luzern bei Herrn Seminardirektor Dula in Rathhausen;
- „ Uri bei Herrn Rektor Pfr. Rohrer in Altdorf;
- „ Schwyz und Unterwalden bei Herrn Seminardirektor Schindler in Seewen;
- „ Glarus bei Herrn Sekundarlehrer Bähler in Glarus;
- „ Zug bei Herrn Pfarrhelfer Schmid in Alenwinden;
- „ Baselstadt bei Herrn Waisenwatter Schaublin in Basel;
- „ Schaffhausen bei Herrn Reallehrer Keller in Schaffhausen;
- „ Appenzell bei Herrn Schulinspektor Pfarrer Heim in Gais;
- „ Graubünden bei Herrn Seminardirektor Largiadèr in Chur;
- „ Aargau bei Herrn Seminardirektor Kettiger in Wettingen;
- „ Thurgau bei Herrn Seminardirektor Nebjamen in Kreuzlingen;
- „ Baselland bei Herrn Schulinspektor Kestenholz in Liestal;
- „ Neuenburg bei Herrn Professor Daguet in Neuenburg;
- „ Tessin bei Herrn Professor Ghiringhelli in Bellinzona;
- „ St. Gallen bei unterzeichnetem Vorstand;
- „ die Kantone Freiburg, Waadt, Wallis und Genè bei dem dortigen Erziehungsdepartement.

St. Gallen im September 1867.

Für den Vorstand des Schweiz. Lehrervereins:

Der Präsident:

Sayer, Landammann.

Der Aktuar:

J. J. Schlegel.

Die Lit. Redaktionen der verschiedenen Schweizerzeitungen werden ersucht, Obiges in die Spalten ihrer Blätter aufnehmen zu wollen.

Erledigte Primarlehrerstelle.

Durch Resignation ist die Unterlehrerstelle an der Successwihule im Dorf in Gais erledigt. Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldung und Zeugnisse bis 5. Oktober l. J. bei Unterzeichnetem einzureichen.

Jahresgehalt: 1100 Fr. Freie Wohnung und Freiholz für das Schulzimmer.

Gais, 13. September 1867.

Heim, Pfarrer.

Lehrerfest in St. Gallen.

An die Lehrer des Kantons Zürich!

Von dem Vorstand des Lehrervereins ersucht, den Fest-Teilnehmern die Ausweiskarten zu geben, welche zur Benützung der Eisenbahn um die halbe Fahrkarte ermächtigen, zeige ich den zürcherischen Lehrern an, daß diejenigen, welche die Versammlung der Schulynode besuchen, die Karten dort beziehen können. Andere mögen sich brieflich an mich wenden und zugleich bemerken, ob sie Freiquartiere wünschen.

Unsere St. Galler Freunde zählen auf starke Theiligung unsers Kantons!

Fries, Seminardirektor.

Anzeige.

Soeben ist erschienen:

Sammlung

von drei- und vierstimmigen Volksgefängen, für Knaben, Mädchen und Frauen.

Liederbuch für Schule, Haus und Verein,

redigirt von **J. Heim**

und herausgegeben von der Musikkommission der zürch. Schulynode. 232 Chöre für Sopran und Alt in Partitur, 25 Bogen.

Preise beim Depot in Zürich:

Brosch. 1 Fr., Halbleinwand 1 Fr. 40 Rp., eleg. 1. 75.

Bestellungen sind franko an unterzeichnete Adresse zu richten.

Zürich, den 2. Sept. 1867.

Die Musikkommission

der zürch. Schulynode

Im Verlage von Wiegandt & Grieben in Berlin ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in Frauenfeld bei **J. Suber**:

Wiese, Dr., Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preußen. I.: Die Schule. 27 Bogen in gr. 8°. Preis 6 Fr. 70 Rp.

Wiederum im Besitze einer größern Parthie der billigsten Ausgabe von

Schiller's sämtlichen Gedichten

liefern wir dieselbe

broschirt zu

Fr. — 35 St.

elegant geb. zu

1. — "

mit Goldschnitt " 1. 30 "

Der Betrag kann uns franko in Frankomarken eingesandt werden und liefern wir gegen Beifügung von 5 Rappen für ein broschirtes und 10 Rappen für ein gebundenes Expl. dieselben franko durch die ganze Schweiz.

J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Sämmtliche in der schweizerischen Lehrerzeitung angezeigten und besprochenen Bücher sind bei uns zu haben oder werden auf's Schnellste besorgt.

J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld.